

An die

- a) unmittelbaren Mitgliedstädte
- b) mittelbaren Mitgliedstädte
des Städtetages Nordrhein-Westfalen
- c) außerordentlichen Mitglieder

Nachrichtlich:

Landesverbände

Bearbeitet von

Raimund Bartella

Aktenzeichen

41.07.09

48.02.26

48.07.10

Denkmalpflege in der Europäischen Stadt Göttinger Appell

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Arbeitsgruppe „Kommunale Denkmalpflege“ des Deutschen Städtetages hat gemeinsam mit der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland sowie der Stadt Göttingen am 14. – 16. November 2007 eine Konferenz zum Thema „Denkmalpflegerischer Umgang mit großflächigem Einzelhandel“ durchgeführt. Die Ergebnisse der Tagung wurden im „Göttinger Appell“ zusammengefasst, der sich an alle an der Entwicklung Europäischer Städte Beteiligten richtet (siehe Anlage).

Zum Hintergrund der aktuellen Diskussion im Deutschen Städtetag geben wir Ihnen im folgenden Hinweise.

In den letzten Jahren ist es zu einer verstärkten Beschäftigung mit dem Thema der „Europäischen Stadt“ und zu einer Rückbesinnung auf dieses Stadtkonzept gekommen. Zwar ist der Funktionsverlust der historischen Innenstädte als lebendiges Zentrum von Kultur, Wirtschaft, Wohnen und Begegnung in großen, mittleren aber auch kleinen Städten spürbar. Begründet wird der starke Veränderungsdruck mit der Globalisierung aber auch mit Leerständen (neue Länder). Die Europäische Stadt wird gleichzeitig aber immer mehr als Modell einer Stadt angesehen, die auch in Zukunft in der Lage sein könnte, lebenswerte Urbanität zu ermöglichen. Aufgrund ihrer Dichte und Kompaktheit, aber auch ihrer Vielschichtigkeit und ihrem Reichtum an Möglichkeiten erscheint sie in der Lage, Lösungen für soziale, ökonomische und ökologische Erfordernisse zukünftiger Stadtentwicklung zu bieten.

Die Vor- und Nachkriegsmoderne in Europa betrachtete die historische Stadt als altmodisch und rückständig. Heute dagegen können Geschichtlichkeit und ein historisch anmutendes Stadtbild durchaus als „modern“ und weltoffen gelten. Z. T. werden die Städte in Verbindung

mit neuen Elementen wegen ihrer sozialen und kulturellen Qualitäten sogar als sexy bezeichnet. Nicht die „moderne Stadt“ mit breiten geraden autofreundlichen Straßen und abweisenden Solitärbauten vermittelt Aufenthaltsqualität, sondern vor allem die vielfältige kleinteilige Strukturen liefern den Rahmen für Urbanität und Lebensqualität.

Die Frage der Perspektiven der „Europäischen Stadt“ wird derzeit auf verschiedenen Ebenen bis hin zur EU-Ebene diskutiert. Dabei treten zunächst Elemente der Stadtentwicklung in den Vordergrund. Bereits die Themen der Diskussion bei der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages im Mai 1971 in München, die unter dem Motto „Rettet unsere Städte jetzt!“ geführt wurde, erinnern an die jetzigen Probleme und erkennbaren Entwicklungen, wenn auch z. T. unter anderen Voraussetzungen. Die Übereinstimmung besteht darin, dass wegen der scheinbar unabweisbar notwendigen Befriedigung von einzelwirtschaftlichen Profitinteressen ökonomische Zwänge abgeleitet wurden (quantitatives Wachstum) und werden (Arbeitsplätze), denen andere konstitutive Elementen der Europäischen Stadt wie sozialer Ausgleich, kulturelle Vielfalt, der Austausch zwischen den Menschen und der Stadt als Heimat und Identifikationskern für die Bürgerinnen und Bürger entgegenstehen. „Unser Wirtschaftssystem hat gewaltige Kräfte freigesetzt und dazu beigetragen, die fortgeschrittenen Industrienationen von materieller Not zu befreien. Aber es hat sich mit einer gewissen Einseitigkeit entwickelt. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen und Schranken der sozialen Marktwirtschaft müsse deshalb bewusster gemacht und stärker zur Geltung gebracht werden.“ Dieses Zitat entstammt dem Münchener Appell an die deutschen Städte „Rettet unsere Städte jetzt!“, der am 27.05.1971 bei der 16. Hauptversammlung des DST gefasst wurde.

Zum derzeitigen Diskussionsstand

1. Am 07.05.2007 hat in der Hauptgeschäftsstelle des DST in Köln ein Symposium mit dem Titel „Die Europäische Stadt, Auslaufmodell oder Kulturgut und Kernelement der Europäischen Union?“ stattgefunden, zu der der Stadtentwicklungsdezernent des DST, Herrn Folkert Kiepe, Thesen vorgelegt hat. Er charakterisiert dabei die Europäische Stadt wie folgt:
 1. Die Europäische Stadt ist der Ort der Emanzipationsgeschichte der Europäischen Gesellschaft; die Geschichte der Stadt ist im Stadtbild präsent.
 2. Die Europäische Stadt ist Differenz: Klimatisch, geografisch, geschichtlich, nach Größe und Gestalt sowie einem engen Mit- und Nebeneinander von Arbeiten, Wohnen, Handeln, Freizeit, Verkehr, von Arm und Reich, Alt und Jung, Eingesessenen und Fremden.
 3. Die Europäische Stadt ist als kompakte, gemischte Stadt Ort der urbanen Lebensweise, gekennzeichnet durch Öffentlichkeit und marktförmige Beziehungen.
 4. Die Europäische Stadt ist Produkt bewusster Planung; sie plant und kontrolliert als politisches Subjekt ihre räumliche Struktur.
 5. Die Europäische Stadt ist ein selbstverwaltetes Gemeinwesen, das für seine Bürgerinnen und Bürger die Leistungen der kommunalen Daseinsvorsorge organisiert bzw. erbringt und sich hierzu auch wirtschaftlich betätigt; ihre technische, soziale und kulturelle Infrastruktur ist für alle zugänglich.

Die so definierte Europäische Stadt ist derzeit aus unterschiedlichen Gründen gefährdet. Zum einen durch die Ökonomisierung der Verwaltung, die Fragmentierung des politischen Steuerungssystems, zum anderen die strukturelle Schiefelage der Kommunalfinanzen, unzureichende Steuerung der Suburbanisierung und Vernachlässigung städtischer Zentren sowie durch Verwaltungsstrukturereformen zu Lasten der Gemeindeebene. Alle diese Gefährdungselemente haben auch eine kulturpolitische Dimension. Denn unter ihnen leidet der Schutz, die Pflege und die Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur, die wir auch als „Kultur in der Stadt“ bezeichnen. Ohne ökonomische Begründung lassen sich heute kaum noch freiwillige Selbstverwaltungsaufgaben erfüllen. Über den Begriff der „Umwegrentabilität“ ist des Öfteren diskutiert worden. Die Thesen sind unter <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/schwerpunkte/fachinfos/2007/26.pdf> abrufbar.

2. Diese zunächst interne Diskussion wird aber durch ein bemerkenswertes Papier der für Stadtentwicklung zuständigen Ministerien und Minister der EU ergänzt. Die „Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ vom 02.05.2007 (<http://www.bmvbs.de/EU-Ratspraesidentschaft/Arbeitsprogramm-,2716/Leipzig-Charta.htm>) greift zahlreiche Elemente der Thesen von Kiepe auf und votiert für eine Stärkung der „integrierten Stadtentwicklung“ und das Streben nach einer ausgeglichenen räumlichen Entwicklung auf Basis eines europäischen polizentrischen Städtesystems. „Unsere Städte verfügen über einzigartige kulturelle und bauliche Qualitäten, große soziale Integrationskräfte und außergewöhnliche ökonomische Entwicklungschancen. Sie sind Wissenszentren und Quellen für Wachstum und Innovation ... Auf Dauer können die Städte ihre Funktion als Träger gesellschaftlichen Fortschritts und wirtschaftlichen Wachstums im Sinne der Lissabon-Strategie nur wahrnehmen, wenn es gelingt, die soziale Balance innerhalb und zwischen den Städten aufrecht zu erhalten, ihre kulturelle Vielfalt zu ermöglichen und eine hohe gestalterische, bauliche und Umweltqualität zu schaffen.“ (Leipziger Charta, S. 2)

Schlüsselkonzepte der Lissabon-Strategie (2000-2010) sind dagegen u. a.

- Wissensgesellschaft,
- Innovation,
- Techno-Ökonomische Paradigmen,
- Technology Governance,
- Offene Steuerungsmethode

In den zitierten Aussagen der Leipziger Charta wird diese „Ökonomisierung“ der Städte und der Stadtpolitik als anscheinend nicht erfolgreicher Prozess angesehen. (Die Differenzen der wirtschaftlichen Entwicklung der EU-Staaten zu denen der Referenzländer USA und Japan haben sich von 2000 bis 2005 vergrößert) Die Lissabon-Strategie der EU wird nicht mehr als alleinige Lösung der Probleme der Stadtgesellschaft angesehen, sondern eine integrierte Stadtentwicklungspolitik wird als Voraussetzung beschrieben, um diese Strategie nicht scheitern zu lassen.

Die Umsetzung dieser Überlegungen hat aber Konsequenzen. Es geht nicht mehr nur darum abstrakte marktliberale Strategien der Wirtschaftsentwicklung auch in der Stadtpolitik umzusetzen, sondern es müssen Phänomene wie

- soziale Ungleichheiten einschl. der Integrationsproblematik
- Klimaprobleme
- Verkehrsprobleme

- kulturelle Phänomene sowie
- Stadtgeschichte, Stadtbildpflege/Baukultur und dergleichen mehr

stärker berücksichtigt werden.

3. Die Arbeitsgruppe „Kommunale Denkmalpflege“ des Deutschen Städtetages hat sich bei ihrer diesjährigen Jahrestagung in Görlitz mit dem Thema „Wert und Zukunftsfähigkeit der Europäischen Stadt“ befasst. In den Vorträgen ist dabei deutlich geworden, dass es durchaus gute Ansätze gibt, jenseits von konservatorischen Maßnahmen an einzelnen Gebäuden bzw. Ensembles stadtstrukturelle Elemente im Hinblick auf Stadtbilder, die Funktionalität von Quartieren unter Berücksichtigung von weiteren Infrastrukturerfordernissen zu berücksichtigen. Es gab aber auch Beispiele, bei denen konkrete Stadtentwicklungsmaßnahmen in den Städten den prägenden Charakteristika der Europäischen Stadt entgegen stehen. Dies betraf vor allem den Umgang mit Brachflächen, der Verkehrsentwicklung und der Entwicklung des örtlichen Einzelhandels.
4. Bei o. g. Konferenz vom 14. – 16.11.2007 in Göttingen mit dem Thema „Denkmalpflegerischer Umgang mit großflächigem Einzelhandel“ sind die Chancen, Gefahren und Perspektiven zu dem Problem Einzelhandelsentwicklung erörtert worden.

In diesem Zusammenhang ist der „Göttinger Appell“ als Ergebnis einer Fachtagung zu stehen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



Raimund Bartella

Anlage
Göttinger Appell